

Wolfgang Wildgen: *Kognitive Grammatik. Klassische Paradigmen und neue Perspektiven*. Berlin: de Gruyter, 2008, 260 Seiten

Wolfgang Wildgens Studienbuch stellt die Theorielandschaft der kognitiven Grammatik und ihre aktuellen Baustellen vor. Da in den letzten Jahrzehnten verschiedene Paradigmen entstanden sind, werden die Ansätze von Lakoff, Talmy, Langacker, Fillmore, Kay & Goldberg und Fauconnier & Turner getrennt behandelt. Den ausgewählten Ansätzen liegt die gemeinsame Idee zugrunde, dass die Analyse sprachlicher Kategorisierungen und Regularitäten Zugang zum menschlichen Denken öffnet.

Die dargestellten Entwürfe, die alle seit etwa 1970 entstanden sind, versuchen den Hiatus zwischen Sprachbeschreibung und kognitiver Spracherklärung auszufüllen. Dem Verfasser geht es nicht um eine zusammenfassende Darstellung eines der Ansätze, sondern er stellt die Entwicklung kognitionswissenschaftlicher Sprachmodelle dar, ihre idiosynkratischen Begriffsbildungen, denn eine einheitliche und extensive kognitive Grammatik gibt es derzeit nicht.

Wildgen reflektiert auf den aktuellen Forschungsstand und hebt vor, dass die kognitive Linguistik nicht die einzige Disziplin ist, die Sprache empirisch und theoretisch untersucht, deswegen versucht er Möglichkeiten einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit kognitiven Forschungsrichtungen innerhalb der Philosophie, Medizin, Neurobiologie, Psychologie und Anthropologie aufzuzeigen.

Die Anfangskapitel gehen der Frage nach, wie „kognitiv“ oder „Denken“ im sprachwissenschaftlichen Kontext definiert werden kann und betrachten Heideggers Fragen („Was heißt uns denken? Was drängt uns dieses Tun auf?“) als Definitionsgrund für eine Sprachwissenschaft, die immer das in der Sprache präsente Denken erklärt. Es wird auch die Geschichte der kognitiven Grammatik kurz erläutert, von den Anfängen im 18. Jh. bis zu den Entwicklungen im 20. Jh., zu der als Sapir-Whorf-Hypothese bezeichnete Hypothese gehört, die als Grundlage der kognitiven Grammatik betrachtet wird. Im Anschluss wird auch eine exemplarische Analyse des Konzepts HAND mit Einbezug der diachronen Variationen und der synchronen Lesarten durchgeführt, um die Dimensionen der Konzeptbildung und –strukturierung zu zeigen. Mit Bezug auf dieser Hypothese wird die grundlegende Problematik der sprachlichen und kognitiven Katego-

risierung an klassischen Beispielen (Farb- und Verwandtschaftsterminologie) dargestellt und Experimente werden beschrieben, die eine schwache Variante der Sapir-Whorf-Hypothese zu bestätigen scheinen.

Die Kapitel 3 bis 7 stellen die hauptsächlichen Modellentwürfe der kognitiven Grammatik vor. Die „Kognitive Semantik“ Lakoffs wird als Sammelbecken von sehr unterschiedlichen Konzepten der semantischen Sprachbeschreibung dargestellt und nur die Theorie der kognitiven Metapher als Verbindung zwischen Denken und Sprechen detaillierter beschrieben ergänzt mit einer Fallstudie über die Konzeptualisierung von Emotionen. Im Anschluss an Lakoffs programmatisches Modell wird Talmys Raum- und Prozess Semantik behandelt. Seine innovativen Analysen von Bewegungssituationen, die für mehr Anschaulichkeit sorgen, werden in einem Anwendungsbeispiel auf die Probe gestellt.

Der nächste einflussreiche Ansatz ist die kognitive Bildsemantik von Langacker. Nur ein „Kapitel“ der verbildlichten Grammatik von Langacker wird in diesem Teil vorgestellt, das Ausgangsproblem der Prädikation. Es wird außerdem angesprochen, wie die piktorialen Beschreibungen der Bild-Grammatik für weiterführende Experimente benutzt werden könnten.

Die Darstellung der Konstruktionsgrammatik von Fillmore und Kay richtet das Augenmerk auf die Mittelposition dieses Grammatiktyps zwischen generativen Mechanismen und Logiksprache. Aus einer ganzen Serie von Untertypen der Konstruktionsgrammatik wird nach dem allgemeinen Nenner gesucht. Die Darstellung ist auf das Grundmuster und auf die wichtigsten Konstruktionstypen beschränkt.

Das Modell der mentalen Karten und der konzeptuellen Integration von Fauconnier und Turner ist das letzte theoretische Konzept in der Reihe der dargestellten Ansätze, der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der engen Verbindung der mentalen Karten zu der kognitiven Semantik und auf der visuellen Abbildungsversuchen des „Blendings“.

Das Lehrbuch eignet sich vorzüglich für Studienzwecke: es führt den Leser durch die Problembereiche der kognitiven Grammatik und macht ihn anhand von Beispielmateriale mit den Grundzügen von fünf Modellentwürfen bekannt. Die grammatischen Beschreibungen sind auf die Beantwortung kognitiver Fragestellungen beschränkt und haben einen repräsentativen Charakter. Die Fallstudien und Anwendungsbeispiele zeigen dem Leser, welches Inventar das gegebene

theoretische Modell für die Aufdeckung kognitiver Muster anbietet, das Beispielmateriale macht die Argumentation einzelner Modellentwürfe gut nachvollziehbar. Negativ anzumerken ist, dass der Leser an zahlreichen Stellen auf Querverweise aufmerksam gemacht wird, durch welche der Lesefluss oft unterbrochen und die Argumentation wiederum schwer nachvollziehbar wird. Positiv anzumerken ist, dass Wildgens Lehrbuch die Vielfalt, die dynamische Veränderung und die immer wiederkehrende Synthesebemühungen dieser modernen Wissenschaft zeigt und die Notwendigkeit einer neurowissenschaftlichen Vertiefung der kognitiven Grammatik hervorhebt.

Mária Molnár

Mária Molnár
Universität Debrecen
Graduiertenkolleg Sprachwissenschaft
Pf. 400
H-4002 Debrecen
molnarmaria9@gmail.com